

von Nutzen ist. Auch Turkologen mögen darin neue Gesichtspunkte entdecken. Die theoretische Einleitung vermittelt in kompakter Form zahlreiche Informationen über Alter, Ort, Lautgeschichte und kulturellen Hintergrund der Entlehnungen. Im lexikalischen Teil wird das Material präzise und dennoch leichtverständlich dargeboten. Mit der Zusammenstellung und Analyse des umfangreichen Materials, das er souverän beherrscht, hat Csúcs eine immense

Arbeitsleistung vollbracht. Er hat sich nicht auf eine bloße Kompilation beschränkt, sondern eine Vielzahl eigener Forschungsergebnisse eingebracht. Nach der frühen Monographie von Wichmann ist in der Reihe der Untersuchungen zu den türkischen Lehnwörtern der permischen Sprachen mit den „Tatarischen Lehnwörtern des Wotjakischen“ ein neuer Gipfelpunkt erreicht.

SIRKKA SAARINEN

Lehnübersetzungen im verbalen Bereich des Estnischen

CORNELIUS HASSELBLATT, Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Band 31. Otto Harrassowitz (in Kommission), Wiesbaden 1990. 245 S.

Wie der Verf. des hier vorzustellenden Werkes vermerkt, geht bereits Johann Gutsclaff 1648 in seiner (süd-)estnischen Grammatik auf die Partikelverben ein und vergleicht estnische mit deutschen Verben dieser Art anhand von *setzen* und *panema*. Heinrich Göseken stellt dann in seiner zwölf Jahre später erschienenen

Grammatik einen Vergleich im Hinblick auf eine Partikel, *ära*, an – wobei er also vom Estnischen ausgeht –, und auch in der Folgezeit findet das Phänomen Partikelverb Beachtung und Erwähnung, u. a. in den „Beiträgen zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache“, wo mitunter auch auf einen deutschen Einfluß verwiesen wird. Im Laufe des 19. Jh.s aber gerät es mehr und mehr außerhalb des Gesichtskreises und ist auch in jüngerer Zeit nicht Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Am ehesten ist es noch in Grammatiken und Lehrbüchern für Ausländer behandelt wor-

den. (S. 43ff.) Hasselblatt nimmt sich also eines noch wenig beachteten Feldes an, seine Arbeit stellt die erste umfangreiche Abhandlung zu den estnischen Partikelverben dar. Anders als etwa Alo Raun in seinem Artikel „Zu den Präverben im Estnischen“ (Neuphilologische Mitteilungen 53 [1952], 242–258) geht Hasselblatt in ihr stets vom Estnischen aus.

Der Verf. hat mit seiner Untersuchung anhand eines abgrenzbaren Teilbereichs die Frage der Lehnübersetzungen des Estnischen aus dem Deutschen angehen wollen. Daß auch die Partikelverben unter deutscher Einwirkung entstanden sind, leitet er zunächst als Arbeitshypothese aus der allgemein anerkannten Annahme eines tiefgehenden und umfassenden Einflusses des Deutschen auf das Estnische ab. Hasselblatt spricht in diesem Zusammenhang gar von einem Perstrat, welchen Terminus er von Wolfgang Veenker übernommen hat; dieser hat damit in seiner Abhandlung „Die Frage des finnougri-schen Substrats in der russischen Sprache“ (1967) den überfremden-den Einfluß des Russischen auf die Sprachen der kleinen Minderheiten in der Sowjetunion charakterisiert, der den als Adstrat angesprochenen übertrifft (Beispiel für Adstrat bei Veenker der schwedische Einfluß auf das Finnische; a. a. O. 16 f.). U. a. ist bei Hasselblatt (29) von einem „deutschen syntaktischen Perstrat“ die Rede. Wenn aus der älteren estnischen (geistlichen) Literatur Belege für dieses Perstrat gegeben werden

sollen, muß aber immer im Auge behalten werden, daß diese Belege aus einem Teilbereich der Sprache (in einer bestimmten Periode der Sprachgeschichte) genommen werden und es sich bei diesen Sprachäußerungen im wesentlichen um solche von Nichtesten handelt. – Daß der deutsche Einfluß als der nachhaltigste unter den äußeren Einflüssen als speziell auch im Bereich der Partikelverben wirksam angenommen wird, bedeutet für den Verf. nicht, daß anderweitige Beeinflussung auszuschließen sei. Insbesondere die Möglichkeit russischer Einwirkung will er für viele Verben nicht verneinen, doch „es bleibt der weiteren Forschung vorbehalten, dies zu zeigen“ (19).

Nach den einleitenden Abschnitten, in denen sich Hasselblatt u. a. mit dem Begriff Lehnübersetzung befaßt, gibt er in Kapitel 2 einen „Historischen Überblick“, dessen erster Teil (23–27) „Geschichte und Entwicklung der estnischen Schriftsprache“ betitelt ist. Die hier gemachten Ausführungen sind als Hintergrundinformationen besonders für mit der estnischen Philologie weniger Vertraute nützlich, doch darf auch hier nicht vergessen werden, daß die Geschichte der Schriftsprache nur einen Teil der Geschichte der Sprache abdeckt und der schriftsprachliche Einfluß nur ein Weg der Beeinflussung war. Wie bei Robert Hinderling, „Die deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie“ (1981) S. 96 zu lesen ist, sind

die sog. Kleindeutschen, also die sozial niedrigste Schicht der Deutschen, bestehend u. a. aus Handwerkern, „vermutlich die für den Sprachkontakt wichtigste Gruppe“ gewesen (Literaturhinweise ebendort). Dem Einfluß des Kleindeutschen, also einer mündlichen Sprachform auf die Herausbildung der Partikelverben nachgehen zu wollen, wäre freilich ein schwieriges Unterfangen, und da Hasselblatt mit schriftsprachlichem Material arbeiten muß, entsprechen dem seine sprachhistorischen Ausführungen. Zugleich wird für die von ihm benutzten älteren literarischen Quellen der geschichtliche Zusammenhang gegeben.

Im zweiten Teil dieses Kapitels befaßt sich Hasselblatt mit den „Beziehungen zu den Nachbarsprachen“ (28–31), und zwar sowohl mit dem Einfluß, den das Estnische erfahren, als auch mit dem, den es selbst ausgeübt hat.

Kapitel 3 widmet sich dann dem Partikelverb, und hier zunächst der Partikel (3.1.; S. 32 f.). Hasselblatt geht bei der Eingrenzung und Definition von Partikel von pragmatisch-syntaktischen Kriterien aus, etwaige morphologische Eigenschaften seien nicht heranzuziehen. „Die Funktion der Partikel ist also“, heißt es dann S. 33, „– bezogen auf das Verb – die Modifizierung oder Determination des Verbs. Hierbei ist nicht die streng strukturalistische Determination im Sinne von Hjelmslev gemeint [...], sondern eine Determinierung des Verbs, wie Isačenko (1962: 356) sie im Zusammenhang mit den russi-

schen Verbalpräfixen erwähnt. ...“ Es wäre wünschenswert und erhellender gewesen, wenn der Verf. sich hier an diesem wichtigen Punkt der Arbeit nicht mit einer bloßen Stellenangabe bei Isačenko begnügt hätte.

3.2. behandelt zunächst die Partikelverbbildung im Indogermanischen (3.2.1.; S. 33–38), wobei natürlich die im Deutschen im Vordergrund steht. S. 37 f. findet sich eine Matrix, in der der Lemmatisierungsgrad zur Verbbildung verwendeter Partikeln im Deutschen in bestimmten (ein- oder zweisprachigen) Wörterbüchern vermerkt (seltener Partikeln bleiben unberücksichtigt) und in der Spalte am rechten Rand die mögliche Entsprechung im Estnischen verzeichnet wird. Dabei fehlt nur für (*ge-*) und *zurecht-* eine Entsprechung, die übrigen 61 Partikeln haben zwischen einer – z. B. (*be-*), *da-* – und sieben (*an-*). Als estnisches Pendant zu (*be-*) wird *ära* angeführt, das in der Tabelle aber noch in Verbindung mit neun anderen deutschen Partikeln genannt wird. Auf S. 118 werden nur sechs Entsprechungen zu *ära* gegeben, *be-* als letzte. Im Material der 266 estnischen Partikelverben mit *ära*, die Hasselblatt in seiner Arbeit anführt, beruht der Gegensatz von entsprechendem Partikelverb im Deutschen und dessen Simplexverb allerdings nur einmal auf *be-*: *röövima* ‘rauben’ : *ära röövima* ‘berauben’ (nicht gleichzustellen: *mustama* und *ära mustama*, beide ‘beschmutzen’). D. h., obwohl natürlich Hasselblatts Bedeutungsangaben nicht alle deutschen Entsprechungen ver-

merken, scheint *be-* als Pendant zu *dra* ziemlich peripher zu sein. Andere deutsch-estnische Entsprechungen sind dagegen recht gewöhnlich. Insgesamt belegt die Tabelle, daß es, auch wenn sie – wie oben gesagt – nicht alle Partikeln des Deutschen enthält und estnischerseits zumindest *otsa* fehlt, in diesem Bereich eine Korrespondenz zwischen den beiden Sprachen in den Ausdrucksmöglichkeiten gibt.

Die anschließenden Abschnitte des Kapitels behandeln dann die Partikelverbbildung im Finnougrischen (3.2.2.; S. 39–48), wobei hier selbstverständlich das Estnische im Mittelpunkt steht. Zunächst bemüht sich der Verf. um Begriffsklärungen. Er führt einige estnische Termini aus dem verbalen Bereich auf, deren Definitionen er diskutiert, und stellt schließlich fest, daß *ühendverb* in dem deutschen Terminus *Partikelverb* seine passendste Entsprechung hat (42). Anschließend gibt er eine Übersicht über die Behandlung der estnischen Partikelverben in der einschlägigen Literatur (43–46; vgl. oben). Diesem Überblick folgt der Abschnitt „Partikelverbbildung in anderen finnougrischen Sprachen“ (46–48), mit Hauptaugenmerk auf dem Finnischen. Es wäre wohl gerade hier der Platz gewesen, näher auf den Aufsatz von Kaisa Häkkinen in *Sananjalka* 29 (1987, 7–27), „Suomen kielen vanhoista ja uusista yhdysverbistä“, einzugehen und, wie László Honti das für das Ugrische getan hat („Az ugor nyelvek jellemező vonásai“, *NyK* 81, 1979, 225–245), Über-

legungen zu möglichen parallelen Tendenzen und gemeinsamen Voraussetzungen der Partikelverbbildungen im ostseefinnischen Bereich anzustellen. Wesentliches Anliegen von Frau Häkkinen in ihrem Aufsatz ist ja, jene Faktoren aufzuzeigen, die die Partikelverbbildungen im Finnischen gefördert haben – der Einfluß anderer Sprachen ist dabei nur ein, wenn auch erstgenannter, Faktor –, und diese Faktoren gelten auch für das Estnische. Möglicherweise kann für dieses noch der Verlust der Possessivsuffixe hinzugefügt werden, der das Gewicht des adverbialen Satzgliedes, an das das Suffix ursprünglich trat, minderte und es näher an den Kern der Verbalphrase anschloß (z. B. *kohale panema* 'an seinen (den) Platz stellen'). Andererseits hätten einige nähere Ausführungen zum Livischen, das für seine Partikelverbbildungen lettische Präfixe – und zwar alle in dieser Sprache vorhandenen – unmittelbar als Lehnelemente übernommen hat, zeigen können, daß der Fall des Livischen anders gelagert ist.

3.3. bringt dann (48–49) die eigene Definition des Verf.s zum estnischen Partikelverb, bei der formale, syntaktische und semantische Gesichtspunkte wie auch der der Häufigkeit eine Rolle spielen. Das Häufigkeitsprinzip gilt nur im Hinblick auf die Partikel (z. B. wird einzelntes *kohal* damit aussortiert), nicht aber für den verbalen Bestandteil. Wie nämlich dann aus 4.1. (50) erhellt, stehen 460 der insgesamt im Korpus vertretenen 912 Simplexverben nur mit einer einzi-

gen Partikel in Kombination. Bestandteil der Definition ist u. a. auch, daß die als Partikel verwendeten Elemente auch unabhängig von den fraglichen Simplexverben begegnen (vor allem als Adverb oder als Postposition).

Den Hauptteil des Buches macht Kapitel 4, „Beschreibung des erfaßten Materials“, aus, dessen erster Abschnitt (50–57) den Korpus der Arbeit vorstellt. Dieser Korpus besteht aus 2794 Partikelverben, in denen 52 Partikeln mit 912 Simplexverben kombiniert sind. Grundlage sind – vor allem zweisprachige – Wörterbücher, andere Belege sind bewußt ausgeschlossen worden, um Ungleichmäßigkeiten zu vermeiden, nicht zuletzt aber auch, weil das aus Wörterbüchern gewinnbare Material trotz seiner (ohnehin unvermeidlichen) Unvollständigkeit für das Ziel, „den Nachweis zu erbringen, daß ein großer Teil der estnischen Partikelverben Lehnübersetzungen nach deutschem Vorbild sind“ (50), als ausreichend angesehen worden ist.

In diesem Abschnitt 4.1. werden bereits viele Ergebnisse mitgeteilt, die man aufgrund seiner Überschrift („Das Korpus“) hier nicht unbedingt alle erwarten würde. Nach der Ausbreitung des Materials in den Abschnitten 4.3.–4.5. kommt dann aber nur noch eine „Schlußbemerkung“ von einer Seite Umfang (205). S. 51 findet sich eine Tabelle, in der die Partikeln, die Anzahl der hinzutretenden Simplexverben, die Wortart, die das Element bei anderer Verwendung hat, und der „eventuelle Kasus“

der betreffenden Partikel genannt werden (bei den Kasus werden nur die heute produktiven Formen erwähnt, so daß z. B. *edasi* ohne Erklärung bleibt; bei *eemale* wäre Allativ zu ergänzen), nach dieser alphabetischen Abfolge S. 52 noch einmal eine Aufstellung, in der Partikeln und Anzahl der hinzutretenden Simplexverben nach Kombinationshäufigkeit geordnet sind, wobei *ära* mit 266 Simplexverben an der Spitze und *vahelt* mit 3 Kombinationen am Ende steht. S. 53 wird auf das ganz deutliche Überwiegen der auf die Frage WOHIN? antwortenden Partikeln hingewiesen und aus der Vielzahl der illativisch-allativischen Partikeln – es kann hinzugefügt werden: sowie der mit alten Lativendungen – ein Rückschluß auf den semantischen Aspekt der mit ihnen kombinierten Simplexverben gezogen: „viele sind Verben der Bewegung (vgl. Tabelle unten), und die Partikel zeigt die spezifische Richtung der Bewegung an, woraus folgt, daß die WO- und WOHER-Rektionen wesentlich seltener vorkommen“. Insofern dürfte das Bild im Estnischen dem im Ungarischen entsprechen, dessen alte Verbalpräfixe ja alle lativisch sind. Daß sich das estnische Partikelverb (und auch die ungarischen Präfixverben) so charakterisieren läßt, ist, wie Mikko Korhonen dargelegt hat („Merkmalhaftigkeit und Merkmallosigkeit in den finnisch-ugrischen Lokalkasussystemen“, CTIFU I, 1975, 111–117), allerdings schon darauf zurückzuführen, daß der WOHIN-Kasus in

den finnisch-ugrischen Sprachen der allgemeine und deshalb merkmallose Lokalkasus ist; eine Besonderheit wäre und einer eigenen Erklärung bedürfte eine Abweichung von diesem Charakteristikum.

Nach verschiedenen Tabellen zu deutschen und estnischen Verben (und Gegenüberstellungen zwischen beiden) kommt Verf. dann in einem neuen Abschnitt (4.2.; S. 58–61) zu seinen Analysemethoden. Er stellt zum Nachweis der Lehnübersetzung einen Katalog von fünf Kriterien auf, und zwar 1. Interrogation, das besagt, daß ein Lehnverhältnis angenommen wird, wenn die Partikel nicht sinnvoll erfragbar ist (Beispiel: *alla pakkuma* 'unterbieten'; **kuhu ta pakub?* '*Wohin bietet er/sie?'). Diesem „Negativ-Kriterium“ folgt als 2. Substitution, welches Kriterium an der deutschen Übersetzung ansetzt und bei dem es um die Frage geht, ob eine einfache deutsche Partikel ohne Bedeutungsverschiebung durch eine zusammengesetzte mit HIN/HER ersetzbar ist oder nicht (z. B. *üंबर pakkima* 'umpacken', nicht: herumpacken). Dieses Kriterium läßt übrigens darüber sinnieren, welche Rolle das (Mittel)niederdeutsche mit seiner in diesem Punkt vom Hochdeutschen abweichenden Verwendung der Partikeln bei der Ausbildung der estnischen Partikelverben gespielt hat. Aufgrund von Kriterium 3, Figurativität, wird als Lehnübersetzung angesehen, wenn die Kombination von Partikel und Simplexverb eine neue, übertragene Be-

deutung erhalten hat und es hier Übereinstimmung beim deutschen und estnischen Partikelverb gibt (Beispiel: *läbi kukkuma* 'durchfallen [d. h. ein Examen nicht bestehen]'. Kriterium für Lehnübersetzung ist (4.) ferner, wenn „die Partikel im Estnischen die Bedeutung des Simplexverbs im Grunde genommen gar nicht modifiziert, sondern allenfalls hervorhebt und verstärkt, und wenn im Deutschen die entsprechende Partikel vorhanden ist“ (Redundanz; z. B. *ära varjama* 'verstecken, verbergen', *varjama* id.). Schließlich (5.) Aspektualität, bei der „die Partikel eine Modifizierung oder Nuancierung des Simplexverbs [im Sinne des Aspekts] bewirkt und im Deutschen ein Vorbild dazu vorhanden ist“ (*kinni nõõpima* 'zucknöpfen'). Hasselblatt hat sein Material anhand des von ihm erarbeiteten Kriterienkatalogs befragt. Jene Belege, bei denen die Kriterien gegriffen haben und die deshalb als Lehnübersetzungen aus dem Deutschen aufzufassen sind, werden in 4.3. (61–141) geordnet nach dem Partikelverb aufgeführt. In einer rechten Spalte wird als Begründung ein Kriterium genannt. Insbesondere die Kriterien 1–3 hängen miteinander zusammen, so daß nicht verwunderlich ist, wenn sich auf einen Beleg zwei oder mehr Kriterien anwenden lassen. Verzeichnet wird aber immer nur ein einziges Kriterium. Da mehrere Kriterien zutreffen können, wird ganz zu Recht auf eine statistische Erhebung zu den angegebenen verzichtet. Daß das Kriterium Substitu-

tion in sehr vielen Untergruppen (im Material in Verbindung mit 28 verschiedenen Partikeln) nicht auftaucht, ist allerdings kaum Zufall, da es ja vom Deutschen her nur beschränkt einsatzfähig ist. – Es erfolgt auch nicht der Hinweis, daß fünf der Partikeln in diesem Abschnitt nicht in Kombination mit einem Simplexverb belegt werden (*alt, kallale, otsa, vahelt, valmis* – sie alle gehören zu den weniger häufigen Bestandteilen von Partikelverben).

Für die Belege im Abschnitt 4.3. hat Hasselblatt Vorkommen in älteren Quellen vermerkt (jeweils nur den ältesten Beleg). Herangezogen hat er dazu Georg Müllers estnische Predigten (1600–1606) sowie Glossare und Wörterbücher, angefangen von Heinrich Stahls deutsch-estnischem Glossar (1637) bis zur 2. Auflage von F. J. Wiedemanns „Ehstnisch-deutschem Wörterbuch“ von 1893 (Aufstellung der Quellen S. 62).

Der Abschnitt 4.3. enthält gleichsam das Minimalverzeichnis der vom Verf. als Lehnübersetzungen aufgefaßten Partikelverben, da er Zweifelsfälle in den Abschnitt 4.4. (142–159) eingeordnet hat. Dieser „Andere Lehnprägungen und Sonderfälle“ betitelte Abschnitt zeigt, daß der Verf. durchaus auch konkrete Vorbilder anderer Sprachen als das Deutsche heranziehen wollte. Ob die als möglich ins Auge gefaßten englischen Parallelen stichhaltig sind, sei dahingestellt. Sie wirken bisweilen doch sehr von den Wörterbuchangaben suggeriert.

In 4.5. (160–204) werden dann die Belege für Partikelverben aufgeführt, bei denen der Verf. zu der Auffassung gelangt ist, es handele sich um „Logische [d.h. dem Deutschen analoge] oder eigenständige Bildungen ohne unmittelbares deutsches Vorbild“ (so die Überschrift). In diesem Abschnitt, der nun Belege für Verben mit allen 51 Partikeln liefert, gibt es sehr viele Bewegungsverben (oder sonstige Verben konkreter Handlung), bei denen die Partikel aber anders als bei denen unter 4.3. erfragbar ist, bei denen das Kriterium Interrogation mithin überhaupt nicht gegriffen hat. Daneben finden sich Verbbelege, bei denen entsprechend zu 4.3. ein Kriterium an sich anwendbar wäre (z. B. das der Figurativität), wenn nur ein deutsches Vorbild namhaft zu machen wäre (Beispiel *eemale lööma* ‘sich entfernen’, *lööma* ‘schlagen’). Bei den Bewegungsverben (und sonstigen konkreten Verben) dürfte es meist schwierig sein, ein anderes sprachliches Vorbild als aus dem Deutschen auszumachen, da dieses ebenso mühsam nachzuweisen wäre. Mati Hint hat jüngst darauf hingewiesen (und dagegen polemisiert; u. a. in seinem Debrecener Kongreßvortrag „Russian influences in the Estonian language“, CSeptIFU 1A, 1990, 87–104), daß der bereits zurückgedrängte deutsche Einfluß im Bereich der Aspektualität durch in gleiche Richtung gehenden russischen Einfluß „wiederbelebt“ wird; diese Einwirkung wird eine eingehendere Untersuchung eventuell ganz konkret an den einzelnen Verben nachweisen können.

In der „Schlußbemerkung“ (205) wird der Anteil der drei in 4.3.–4.5. ausgebreiteten Gruppen an der Gesamtzahl der Belege mitgeteilt, nämlich, daß von den 2794 Belegen 1679 (= 60,1 %) als Lehnübersetzungen aus dem Deutschen, 164 (= 5,9 %) als Zweifelsfälle und 951 (= 34 %) als eigenständige bzw. logische Bildungen anzusehen seien. Es wird hier auch deutlicher als zuvor der deutsche Einfluß bei fast allen Belegen geltend gemacht, indem zur letzten Gruppe bemerkt wird, daß sich auch in ihr das „deutsche syntaktische Perstrat im Estnischen bemerkbar [macht], d. h. auch in dieser Gruppe ist deutscher Einfluß spürbar, nur ließ er sich meiner Meinung nach nicht mehr am konkreten Einzelfall nachweisen“. Es ist denkbar, daß über solche Fälle hinaus, wo man durch eine andere Interpretation eine unterschiedliche Einordnung vornehmen möchte, sich deutsche Vorbilder durch eine Heranziehung (mittel-)niederdeutscher Lexik vermehrt nachweisen ließen; andererseits läßt sich aber im Lichte der Ausführungen von K. Häkkinen fragen, eines wie großen Einflusses es seitens des Deutschen bedurfte, um eigenständig Partikelverben hervorzubringen. Dadurch würden die Ergebnisse der Arbeit von Hasselblatt gewiß nicht umgestoßen, vielleicht aber die Aussagen zum Umfang des Einflusses

relativiert. (Daß die estnischen Partikelverben nicht ohne weiteres Abbilder des Deutschen und nach dessen Muster zu produzieren sind, zeigt sich etwa an Joachim Rossihnius' Mißgriffen bei eigenen derartigen Bildungen, vgl. Helgi Liin: „Saksa tõlkelaenudest J. Rossihniuse eesti keeles“, ESA 19–20, 1973–1974, 169–178).

Cornelius Hasselblatt hat in seiner durch einen Anhang – in dem das Korpus nach Simplexverben geordnet ist (206–229) – abgerundeten Abhandlung gründlich und eigenständig die deutschen Lehneinflüsse auf die estnischen Partikelverben untersucht und mit der im Umfang des Materials und in der Systematik seiner Erfassung eine neue Ebene erreichenden Arbeit zugleich einen wichtigen Baustein zu den Lehnübersetzungen im Estnischen überhaupt geliefert. Nach fast einem Jahrzehnt – nach Robert Hinderlings oben genannter Abhandlung – ist mit ihr wieder eine größere Monographie zum Estnischen aus dem deutschsprachigen Raum vorgelegt worden. Da der Rezensent selbst deutscher Muttersprache ist, sei es ihm erlaubt, der Arbeit von Hasselblatt auch unter diesem Gesichtspunkt Nachfolger zu wünschen.

HANS-HERMANN BARTENS